

# Dossier

# Moral

## Nester des Widerstandes

In den Dörfern, aus denen gut integrierte asylwerbende Familien abgeschoben werden, wehren sich Nachbarn und Freunde immer häufiger gegen diese Politik. Die Erfahrung mit der Ohnmacht radikalisiert „brave“ Österreicher.

Ich fühle mich immer noch schuldig, dass wir damals nichts getan haben“, sagt Hans Jörg Ulreich leise. Er sagt es an dem Ort, wo aus dem Immobilienunternehmer Ulreich ein Mann des öffentlichen Widerstands wurde. Der Ort: ein graues, sanierungsbedürftiges Wohnhaus in der Arndtstraße im 12. Bezirk in Wien. Dort wohnen seit September vier Familien, deren Asylantrag endgültig abgelehnt worden ist und denen nun die Abschiebung droht. Ulreichs Unternehmen hatte das Haus vor einiger Zeit gekauft, in ein paar Jahren wird es saniert werden. Nun hat Ulreich mehrere Wohnungen hergerichtet und den Familien zur Verfügung gestellt.

### Von der Ohnmacht ...

Damals, im vergangenen Februar, erlebte Ulreich etwas Einschneidendes: Bernard und seine Familie wurden in den Kosovo abgeschoben. Bernard ist ein Freund seines zehnjährigen Sohnes, die beiden haben miteinander Fußball gespielt.

„Bernard ist ein Wunderkicker“, sagt Ulreich. „Er redet Deutsch wie mein Sohn. Ich wusste gar nicht, dass er Ausländer war, geschweige denn Asylant.“ Im Februar wurde Bernard von der Polizei geholt und von der Familie getrennt in Schub-

haft genommen, drei Tage später in den Flieger nach Priština gesteckt.

„Der ganze Ort stand ohnmächtig daneben“, sagt Ulreich. Der Ort: Winzendorf, nahe der Hohen Wand in Niederösterreich. Doch die Ohnmacht währte nicht lange. Ulreich tat, was wohlherzogene, demokratiegläubige Bürger in so einer Situation tun: Er schrieb an Politiker. An den Landeshauptmann, an den Bundespräsidenten. „Doch keiner fühlte sich zuständig. Alle haben sich abgeputzt. Sie haben sich hinter dem Recht versteckt.“

Daraufhin setzte er die Öffentlichkeit in Bewegung. Mit einer über E-Mails verbreiteten Petition sammelte er Tausende von Unterschriften. „Auch die Unterschriften haben nichts bewirkt. Und gleichzeitig werden die Plakate grauslicher, die Diskussionen grauslicher, die Gesetze grauslicher.“

### ... zum Handeln

Reden, schreiben und demonstrieren, das allein ist offensichtlich zu wenig. Da hatte die Rechtsberaterin Karin Klaric eine Idee: Die von Abschiebung bedrohten Familien könnten in Zelten untergebracht werden, Freunde könnten sich schützend davorstellen. Dazu bräuchten sie eine Wiese. „Eine Wiese habe ich nicht in Wien, aber



Foto: Andy Urban

ein Haus“, sagte daraufhin Ulreich. Das war im August. Dann wurde der Plan ausgeheckt. Die Gewerbetreibenden im Haus wurden in den Plan eingeweiht – sie unterstützten ihn vorbehaltlos. Im Blitztempo wurden mehrere Wohnungen saniert, die ersten gefährdeten Familien sind eingezogen.

Ob er sich vor etwas fürchte? „Nein. Nicht vor der Polizei“, sagt Ulreich mit seiner leisen Stimme. „Aber ich fürchte mich vor dem Urteil meiner Kinder, wenn ich jetzt nichts tue.“ Seinen Großeltern könne er keine Vorwürfe machen.

Fortsetzung von